



Schweizer Heimatschutz

Zum Umgang mit rassistischen und kolonialen Spuren in der Baukultur

Der Schweizer Heimatschutz versteht sich als Organisation, die sich offen und stetig mit dem Wandel in Gesellschaft und Umwelt auseinandersetzt. Toleranz, Solidarität und gegenseitige Achtung sind Grundpfeiler unserer Arbeitskultur. Wir treten für eine Kultur der Vielfalt ein. Jegliche Form von struktureller und gesellschaftlicher Diskriminierung wie Rassismus und Sexismus lehnt der Schweizer Heimatschutz ab. Von der Politik und den Behörden verlangen wir Verantwortungsbewusstsein bezüglich kultureller Werte und deren historischer Einordnung sowie Offenheit gegenüber Neuerungen und den Anliegen verschiedener Personengruppen. Diese Grundsätze prägen auch unser Handeln.

Geschichte erkennbar machen

Denkmäler sind Zeugnisse der Vergangenheit, wirken aber in der Gegenwart. Dieses baukulturelle Erbe zu erhalten, ist eine der Kernaufgaben des Schweizer Heimatschutzes (vgl. Statuten und Leitbild). Bei der Beurteilung zum Denkmalwert einzelner Bauten dienen uns die «Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz» als Grundlage, die 2007 von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege herausgegeben wurden. Dort heisst es: «Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Erinnerung. Sie stützt sich wesentlich auf Orte und Objekte.» Und weiter: «Als materielle Zeugnisse der Geschichte sind nicht bloss Denkmäler zu erhalten, die heute positiv gewertete Seiten der Geschichte dokumentieren, sondern auch solche, die an Unrecht und erlittenes Leid erinnern oder über deren Verständnis keine Einigkeit besteht.»

Das baugeschichtliche Wissen – zum Beispiel die Spuren des Kolonialismus in unseren Städten – ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Daher braucht es eine Aufarbeitung. In Situationen, in denen Anliegen aus der Gesellschaft mit dem Erhalt des baukulturellen Erbes in Konflikt stehen (z.B. historisch kontaminierte Baudenkmäler, diskriminierende oder rassistische Symbole und Schriften an historischen Gebäuden, usw.), sucht der Schweizer Heimatschutz das Gespräch mit allen Beteiligten und beurteilt – unter Berücksichtigung von Fachmeinungen und nach einer sorgfältigen Interessensabwägung – für jeden Einzelfall, welche Massnahmen vertretbar und sinnvoll sind. Dabei soll sowohl der Schutzgedanke als auch der Bedarf nach Aufklärungsarbeit berücksichtigt werden.

In diesem Sinne engagiert sich der Schweizer Heimatschutz dafür, dass aus heutiger Sicht Problematisches nicht einfach abgerissen und entsorgt, sondern durch geeignete Massnahmen kontextualisiert wird, zum Beispiel durch Erläuterungen, Beleuchtung der Hintergründe, Hinweise auf geschehenes Unrecht, Sichtbarmachen einer klaren Distanzierung von diskriminierenden Geisteshaltungen – problematische Geschichte erkennbar machen, statt zu verbergen.

Der Entscheid, ob bei problematischen Objekten eine Kontextualisierung (zum Beispiel auf Informationstafeln o.ä.) möglich, eine Aufarbeitung erforderlich oder doch eine Entfernung unumgänglich ist, muss von Fall zu Fall geklärt werden. Dabei sind sowohl das öffentliche Interesse der Denkmalerhaltung wie auch der Diskriminierungsschutz zu berücksichtigen. Das Resultat dieser Abwägungen muss stets auf einer kritischen Auslegung aller vorgefundenen Fakten und einer kulturhistorischen Einordnung beruhen.

Der Schweizer Heimatschutz in der Villa Patumbah

Der Schweizer Heimatschutz mietet seit 2013 die Villa Patumbah in Zürich-Riesbach und betreibt darin seine Geschäftsstelle sowie das Heimatschutzzentrum. Die Villa wurde 1885 vom Zürcher Carl Grob erbaut, der zuvor mit Tabakplantagen auf Sumatra zu Reichtum gekommen war. Sumatra gehörte bis 1949 zu «Niederländisch-Indien»; im Nordosten der Insel entwickelte sich ab den 1860er-Jahren ein riesiges Plantagengebiet, in dem Geschäftsleute verschiedener Nationen Zugang zu Boden erhielten und von den bestehenden kolonialen Strukturen profitieren konnten. Die Plantagenbesitzer etablierten ein ausbeuterisches System der Kontraktarbeit, im Zuge dessen tausende Arbeiter aus China, Java und Indien nach Sumatra migriert sind, um dort unter prekären Bedingungen auf den Plantagen zu arbeiten. Bis heute sind in Sumatra die gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen dieser frühen kolonialen Plantagen spürbar.

Der Schweizer Heimatschutz legt Wert auf einen offenen und kritischen Umgang mit der Vorgeschichte der Villa Patumbah. Insbesondere mit der Sonderausstellung «Patumbah liegt auf Sumatra. Eine Villa und ihre kolonialen Wurzeln», die von Juli 2020 bis Oktober 2021 gezeigt wurde, bekam das Thema der kolonialen Verflechtungen einen zentralen Platz in den Aktivitäten des Heimatschutzzentrums. Durch die bestehende Kabinettausstellung bleiben wesentliche Teile der Sonderausstellung im Haus präsent, zudem wurden in einer Begleitpublikation Texte und Bilder der Ausstellung veröffentlicht. Für Schulklassen der Sek I und II bietet das Heimatschutzzentrum einen Workshop zum Thema an. Die Villa, die durch ihre aussergewöhnliche Gestaltung viele Leute fasziniert und anzieht, bietet einen idealen Rahmen, um anhand eines konkreten Beispiels ein Bewusstsein für die Schweizer Beteiligung an kolonialen Projekten und den damit verbundenen Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten zu schaffen. Diese Tatsache nimmt der Schweizer Heimatschutz als Chance und Verpflichtung wahr.